Slg. Her
2177

Sig. Her 2177

2174

Sanko Panßa:

eine

Operette.

Aus dem Französischen übersetzt.

Halberstadt,
bey Johann Heinrich Groß,
Königl. Preuß. privil. Buchhändler.
1776.

Personen:

Sanko Panßa: vermeynter Statthalter auf der Insel Barataria.

Therese, seine Frau.

Lope Tocko, Verlobter ihrer Tochter.

Torillos.

Don Crispinos.

Der Doctor.

Julchen.

Eine Schäferin.

Ein Verwalter.

Bediente.

Verschiedene Einwohner der Insel.

Wache.

Der Schauplatz ist in einem fürstlichen Pallast.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Inhalt.

Der Charakter des Sanko Panßa, berühmten Stallmeisters und Waffenträgers des edlen Ritters Don-Kischott, ist bekannt. Bey aller seiner Plumpheit und Furchtsamkeit hat er nichts als hohe Würden und Heldenthaten im Kopfe. Er geräth von ohngefehr auf ein fürstliches Schloß, allwo man, um sich über seine närrischen Streiche lustig zu machen, ihm aufbindet, daß er auf der Insel Barataria, und daß er der erwählte Statthalter dieser Insel sey. Er wird mit allem blendenden Pomp und Unterthänigkeit bedient, dabey aber zugleich in allerhand beschwerliche Geschäfte verwickelt, und dergestalt geneckt, daß er, seines großen Appetits ohngeachtet, beynahe verhungern und verdursten muß. Seine Frau, Therese, der er davon gelaufen war, hatte seinen Aufenthalt erfahren. Sie, und Lope Tocko,

der Liebhaber seiner Tochter, suchen ihn zur Rükkehr nach ihrem Dorfe zu bereden, um seinen Nahrungsstand wahrzunehmen, und die junge Sanka mit dem Lope zu verheyrathen. Nach mancherley Kampf und Gefahren, entschließt er sich endlich hiezu, geht in sich, und lernt erkennen: daß man Ruh und Glück nicht in hohen Würden suchen müsse: daß Ehrenstellen, denjenigen der sie zu bekleiden nicht fähig ist, nur lächerlich machen: und daß es am zuträglichsten sey, wenn jeder in den Schranken seines Standes, und in derjenigen Laufbahn bleibt, wozu ihn die Vorsicht bestimmt hat.

Der Text ist vom Herrn Poinsinet dem jüngern; die Tonsetzung vom Herrn Philidor.

Erster Auftritt.

Der Schauplatz stellt einen aufgepuzten Saal vor.

Therese. Lope Tocko.

Therese. Endlich und endlich bin ich nun hier. Ich muß ihn doch aufsuchen, den wackern Statthalter. Gelt! mein alter Knasterbart wird wohl nicht vermuthen, daß ich ihm so nahe auf den Hacken sitze. He, warlich! wenn ich nur erst die kleine Hexe antreffe, wovon sie mir erzählt haben, daß er sich, wider alle eheliche Treue, die er mir schuldig ist, in sie vernarrt haben soll. Ihr wißts, Herr Lope, und das ganze Dorf weiß es, wie ich den Kerl gehütet habe.

Lope Tocko. Stille doch, Frau Therese! Ihr thut ja auch gar zu böse! Gebt euch

zufrieden, der gute ehrliche Sanko ist allzu fromm dazu, glaubt nicht allen Lästerungen, und laßt uns vielmehr an unsere Sache denken!

Therese. Nu ja doch! ich denke, ihr werdet unsere Tochter heyrathen, und damit ists aus. — Aber was das doch schön ist, mein guter Bursche! geflochtene Haarzöpfe, und Gold über Gold, und lauter vornehmen Hausgerath! Wenn das so fort währt, du magst sagen was du willst, so glaub ich noch immer, daß aus unserm Kerl wirklich so ein Stük vom Statthalter oder Prinzen geworden ist.

Lope T. Ich sage aber, Nein! denn ich weiß den ganzen Handel. Es ist nicht alles Gold was glänzt! Es ist bloß ein Possen, den man unserm Herzenvater Sanko spielt, weil er von nichts, als von Fürstenthümern und Statthaltereyen schwatzte, da hat man ihm weiß gemacht, als ob man ihm hier dergleichen anrichte; und das alles blos, um einem Herzoge oder Herzogin einen Spaß damit zu machen, die man von allem was vorgeht, und wie er sich dabey beträgt, treulich unterrichtet.

Therese. Fürwahr, das ist auch nicht hübsch von den großen Herren, sich über arme Leute so lustig zu machen!

Lope T. Aber euer Mann ist ja nun einmal, wie alle Leute sagen, so ein poßierlicher einfältiger Tropf!

Therese. Ja, hat sich wol! die stillen Wasser sind tief! Er ist ein verschmitzter Bube, ein durchtriebener Schalk, der mir viel Herzeleid verursacht. Seht ihrs? das ist nun mein Dank dafür!

Es hätte ihn einer im Dorfe sehen sollen, wie er aus der Schenke kam! besoffen war er, und schwärmte. Ha, was machte er für Lerm, als er ins Haus trat! Es möchte noch hingehen, wenn diese Irrungen etwa durch so einige kleine Ohrfeigen abgemacht wären; denn da hält man seine Hände auch eben nicht in der Tasche. Pif, paf! Da kriegt man ein paar, und giebt ein paar wieder! Wenn nur sonst alle Dinge ihr Recht haben, und der Mann seine Schuldigkeit thut, so grunzt die Frau wol bey Tage ein wenig, aber sie giebt sich doch des Nachts wieder zufrieden.

Lope T. Wahr ists, Freund Sanko hat sein Maul am rechten Orte sitzen.

Therese. Indessen mußt ich ihn doch mit allen seinen Ausschweifungen ertragen. Hat man A gesagt, so muß man auch B sagen! Wie man sich bettet, so schläft man! Bey dem allen aber, weiß ichs doch dem gnädigen Herrn Donkischott vielen Dank, daß er ihm den Posten eines irrenden Ritters anvertraut hat; es geschieht einem armen Weibe immer ein großer Gefalle, wenn man sie von ihrem Manne auf eine Zeitlang losmacht. Gleichwol bin dazu eben nicht, um das auszustehen, daß er eine andere leckt. Da ich also seine schönen Streiche erfuhr, so hab ich hurtig mein Bündel geschnürt, und mich auf die Beine gemacht, um das Ding anders einzurichten.

Lope T. Daran habt ihr nun recht wohl gethan. Glaubt ihr denn aber, daß er sich bequemen wird, uns zu folgen? alle seine schöne Ritterschaften, wobey er doch niemals was anders als Schläge gewonnen hat, im Stiche zulassen? daß er ruhig mit uns auf unsrer Meyerey, wo es uns an nichts fehlt, zu leben gedenke? und daß er mir seine kleine liebe Sanka zur Ehe geben werde?

Therese. Ob er sie euch geben werde? Oh! das soll wahr werden, so gewiß als ich Therese heiße. Narren müssen zuweilen nur den

Namen dazu hergeben, was kluge Leute ausführen. Es kommt hier auf keinen Statthalter und auf keine Ritterschaft an. Ihr seyd unser guter Freund, Gevatter und Nachbar; ihr habt unsere Tochter lieb; sie mag euch ebenfalls wohl leiden; das ist genung. Ich bin ihre Mutter; und er, wenn er noch zehnmal mehr ihr Vater wäre, als er nicht ist; so muß doch das alles blos auf mich ankommen. O glaubt nicht, daß ich ihm was schenken werde, da er mir so unverschämte Streiche spielt.

Lope T. Ihr kommt auch immer wieder auf die alte Leyer zurück. Pfuy, wer wollte denn so eifersüchtig seyn!

Therese. Wer, ich? eifersüchtig? ich dachte was mich bisse! das wäre meine Sache! O, es ist darum eben nicht, als ob ich ihn so lieb hätte. Aber man hat doch ein Herz im Leibe, man hat seine Empfindungen, man denkt zuweilen daran, was er uns schuldig ist; und denn — — was weiß ichs? Seit dem er ein großer Herr da geworden ist, wird er vielleicht in die Länge alles vergessen haben, was dazu gehört.

Lope T. Noch einmal sag ichs; denkt nur auf unsere Verheyrathung, das wird euch schon wieder zusammen bringen. Kommt nur

hübsch mit einander in unsere Meyerey zurück; In einem Bauergütchen aufgeräumt und lustig seyn, ist besser, als in Pallästen gähnen. Bey uns zu Hause werdet ihr die Gebieterin seyn, eure Tochter soll die Wirthschaft führen, Sanko die Küche besorgen, und ich will die übrigen Hauptgeschäfte wahrnehmen. Top, es lebe das Vergnügen!

In jenen großen Schlössern, da sagt man, giebts allerhand Herzoginnen und Prinzeßinnen, die sich putzen und auf weichen Polstern schlafen. In meiner Meyerey muß alles lustig seyn, doch ohne Geräusch; bey Tage gut Essen und Trinken, am Abend laß es gehn wie es geht; unsere Haushälterin soll keine Ursach zu klagen haben.

Therese. Ach schweigt doch! mir deucht, ich bin schon da; ihr macht mich ganz aufgeräumt. Laßt mich denn nur immer; er wird bald kommen, da will ich ihn ganz freundlich anreden; aber wenn er brummen wird, genung, da sollt ihr sehen wie ich mit ihm umspringen will.

Lope T. Stille, ich höre Lermen; ja da kömmt er selber, laßt uns stille seyn!

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Die vorigen und Sanko.

Sanko. (von verschiedenen Bedienten umgeben, die ihm tiefe Verbeugungen machen.) Oh laßt das bleiben, mit euren Reverenzen, ich bin kein Liebhaber von so vielen Umständen; die Höflichkeit ist eine falsche Metze. Man gebe meinem Grauschimmel ein gut Futter ein, und sorget nur geschwind, daß mein Mittagsessen bald fertig sey.

Lope T. Ist ers? Therese. Ja er ists! Lope T. Der lustige Aufzug! Ther. Die schnaksche Figur! (Sie lachen.) Sanko (bey Seite.) das ist mein Weib! o welcher Vorfall! Lope T. und Therese. Da möchte man sich krank lachen! Sanko. Die war ich mir nun eben nicht vermuthen. (Er wirds gewahr, daß sie sich über ihn aufhalten.) Was soll das vorstellen? was habt ihr da zu lachen? was macht ihr für Aufhebens? Therese. Mein lieber Mann, wie drolligt er ist! Lope T. Mein lieber Herr, sie sehen so drolligt aus,

daß

daß man sich des Lachens nicht erwehren kann. Sanko. Aber, ich glaube, das Weib ist nårrisch! Therese. He, Herr Hasenfuß, sprecht einen Ton niedriger! Sanko. Gleich, Therese, halts Maul, oder du sollt fühlen, was mein Arm vermag. Lope T. der sich zwischen sie beyde stellt. Nu doch, nicht so hitzig! wer wollte sich denn um so was elendes willen gleich so årgern? Therese. Nein, laßt ihn nur machen? hab ich nicht auch ein paar Arme? Komm an, du solts sehen!

Lope T. Ey, das verlohnt sich doch wohl nicht der Můhe, um so kleiner Possen willen. Ich bin hergekommen, um von einer weit wichtigern Sache mit euch zu sprechen.

Therese. Ach ja, ich habe auch noch ganz andere Sachen mit dir auszumachen. He da, du wackerer Herr Galan, kónnte man wol nicht einige Nachricht von deinem Schazze haben?

Sanko. Was soll das bedeuten?

Lope T. (zur Therese.) Laßt uns doch nur einen Augenblick uns einander verståndigen.

Therese (zum Lope T.) Nu so sprecht denn immer zu!

Lope T. (zum Sanko.) Kennt ihr mich denn nicht, den Lope Tocko? eures Gevatters, Hans Tocko's Neffen?

Sanko. Ach, mein alter Freund Tocko! Wie befindet er sich?

Lope T. Recht gut; er ist todt. Aber das thut nichts zur Sache; er hat mir all sein Vermögen hinterlassen, weil ich sein einziger Erbe bin, und über das einen schönen Meyerhof, den ich so eben anzunehmen im Begriff bin.

Sanko. Desto besser; wenn ihr reich seyd, so könnt ihr doppelte Mittagsmahlzeit halten. Doch durch den vergoldeten Zaum wird das Pferd nicht gebessert. Und —

Therese. Nu, das mag ich leiden! Willst du nicht die Waare noch theurer geben? Doch das kleidet ihn.

Lope T. Aber ich bitte euch, Frau Therese, laßt uns doch!

Therese. Aber seht doch, brauchts denn so viel Umstände, um ihm zu sagen, daß seine Tochter so groß ist wie Vater und Mutter, und daß das erfordert, sie mit der nöthigen Leibes-Nothdurft zu versehen, und daß es weit besser sey, sie zu verheyrathen, als ihr die Freyheit zu lassen, einmal einen dummen Streich

zu

zu machen? Sieh her, hier ist der gute Bursche, der um sie anhält!

Sanko. Wie?

Lope T. Ja, da habt ihr die ganze Sache. Von eurer Tochter sowol, als von eurer Frau, hab ich schon das Wort. Also hätt ich nun zwar wohl Umgang haben können, euch auch darum anzusprechen; aber Wohlstands halber —

Sanko. Wißt ihr wohl, daß ich alle meine Vernunft nöthig habe, um euch nicht tausenderley närrisches Zeug hierauf zu antworten? Ey, daß du schwarz würdest! Nein, gewißlich nicht, in unserm Wasser sollt ihr keine Perlen fischen! Ey denkt doch; die Tochter eines Statthalters an einen Bauer auszustatten!

Therese. Nu denn, an einen Bauer! Willst du nicht so gut seyn, und deine Tochter lieber in einem Pallast ausstatten, wo sie keinen Schritt wird thun können, bey dem ihr nicht alle beyde werdet verspottet werden! Ey, daß dich! Sanka trägt einen Frießrock, der kleidet ihr besser als alle Schleppkleider. Ein jeder muß sich nach seiner eignen Ehle messen. Fürwahr, meine Tochter sollte man Madam nennen? so müßte ich ja denn wohl gar Königin heißen!

Lope T. Recht so, immer weiter!

Sanko. Bist du bald zu Ende, du mürrisches

risches aufgeblasenes Weib? Wenn das Glück vor der Thür ist, muß man sie ihm denn vor der Nase zuschließen? Willst du immer in deinem dummen Stande bleiben, ohne etwas mehr oder weniger zu werden, wie eine Gipspuppe? Sieh, ich bin Statthalter, und ich will, daß meine Tochter eine Gräfin, Fräulein, oder wohl gar Herzogin, werden soll, wie ichs gut finde.

Staat soll meine Sanka machen! Ehre soll sie meiner Familie bringen! Man soll sagen: das ist die Tochter des gnädigen Herrn Sanko Panßa, des Statthalters! Was wird das für ein Ruhm für meine Familie seyn! In ihrem Gefolge wird man Bediente und Edelknaben sehen! In vergoldeten Kutschen soll meine Tochter schimmern! Maul und Nasen wird alles Volk aufsperren, und fragen: Was ist denn das für eine Prinzeßin? Dann wird man antworten: Es ist die Tochter des gnädigen Herrn Sanko Panßa, des Statthalters! Bey Hofe wird sie erscheinen; der König selbst wird sie auffordern;

die

die Königin wird sie umarmen; jeder Hofmann wird das Glück meines Schwiegersohns beneiden, und das Glück ihres Papa's. Jedermann wird sagen: das ist die Tochter des gnädigen Herrn Sanko Panßa, des Statthalters! Was wird das für ein Ruhm für meine Familie seyn!

Lope T. Aber so faßt euch doch, Frau Therese! Was wollt ihr denn machen?

Therese (hält die Schürze vor.) O da möchte man toll werden! (sie stampft mit dem Fuße.) Ja alle deine vornehmen Sachen da, die werden deine Tochter ins Verderben stürzen. Man weiß wohl, wie man ausgeht, aber nicht, wie man wieder kömmt. Ich habe auf den Hochmuth mein Tage nichts gehalten. Ich heiße Therese, und mein Vater heißt Cascayo, und das ist alles. Fürwahr, wenn unsre Tochter mit ihrem schönen Putzwerke durchs Dorf gienge, würden da nicht die Leute sagen: Seht doch die Mamsell da, vor acht Tagen spann sie noch Heede, und band sich zum Zierrath einen Tuch um den Kopf; wie ist sie denn auf einmal so vornehm geworden! Aber wo Feuer ist, da ist auch Rauch. Ihr Vater ist Statthalter, oder ja doch, das Mädchen

chen ist — Statthalterin, und so, und so — Hu, ich will ihnen das Maul stopfen, ja ich! und so lange ich noch meine fünf bis sechs Sinnen habe, soll Sanka keine Prinzeßin werden; mit meinem Willen gewiß nicht!

Sanko. Du bist eine Plaudertasche! Schwatze und schreye du nur; es ist einmal in meinem Kopfe beschlossen, Sanka soll Gräfin werden, und wenn du drüber bersten mögtest.

Therese. Und ich wolte, daß sie lieber tod, als nur einmal eine Fräulein wäre.

Sanko. Ah ha! Es ist keine Gesellschaft so angenehm, man muß sie doch einmal verlassen: sagte jener große König.

Lope T. Wie! ihr wollt uns hier stehen lassen?

Therese. Zum Henker, das ist einfältig; muß denn der schöne Herr nicht hingehen, und seiner geliebten Prinzeßin die Aufwartung machen?

Sanko. Ein für allemal, was willt du damit sagen? . . . (für sich.) Sollte sie wohl erfahren haben . . .

Therese. O ich weiß alle deine Schliche, ich weiß sie, aber du sollt die meinigen auch erfahren.

Sanko. Hör, Therese!

Therese. Ich mag nichts hören; ich will mich nun ein wenig erkundigen, ob nicht etwa deine kleine Plapperbüchse einen Vater oder Mutter hat; und da will ich ihren Angehörigen doch ein wenig Nachricht von ihrer schönen Aufführung geben.

Sanko. Setze dir nur nicht so was in den Kopf.

Lope T. Nu gut! hört ihr denn gar nicht auf mit eurem Geschimpfe? Es giebt doch poßierliche Leute in der Welt! Laßts gut seyn, Frau Therese! und ihr, Herzen Väterchen, ihr möcht so keck thun wie ihr wollt, seyd versichert, ihr sollt mir eure Tochter geben, und es wird noch ein Glück für euch seyn, daß ihr einmal bey uns Herberge findet, wenn eure schöne Statthalterschaft vorbey ist.

Sanko. Armseliger Tropf! ich bedaure dich! (für sich) Ich muß mich nur von ihm losmachen. (laut) Nun ja denn, guter Bursche, wenn ich dereinst meine Statthalterschaft aufgeben werde, so mags drum seyn, so will ich dir denn meine Tochter geben und euch flugs nachfolgen.

Lope T. Top, damit ists gut!

Sanko. Ich gebe dir mein Wort . . . Aber es kömmt jemand.

Lope T. Ihr Diener, Herr Schwiegervater. Ehe noch der Tag zum Ende geht, erwarte ich einen Haufen Bauren aus unserm Dorfe; da wollen wir euch zusammen wieder besuchen; ihr sollts uns Dank wissen; sollts sehen!

Sanko. Sein Diener, sein Diener!

Therese. Leb wohl! Aber wenn du dich unterstündest, meine Tochter zur Gräfin zu machen! — — Hm! . . . Nimm dich in acht!

Dritter Auftritt.

Sanko. Torillos.

Torillos. Ich komme, Ihnen zu melden . . .

Sanko. Was denn? das Mittagsbrod?

Torillos. Nein, warlich nicht;

Sanko. Schlimm genung!

Torillos. Man wird vor Abends nicht anrichten können.

Sanko. Was soll das heißen, vor Abends? Ich befehle es, kraft meiner absoluten Herrschaft, daß man alle Tage dreymal für mich anrichten soll.

Torillos. Das Herkommen . . .

Sanko. Das Herkommen ist ein Gek, und du alldazu.

Torillos. Um Vergebung! aber mein hochwohlgebohrner gnädiger Herr Sanko! . . .

Sanko. Mit wem sprecht ihr? Ich sag es euch rund heraus, daß ich den Titul: Gnädiger Herr, gar nicht annehme; ich heiße Panßa schlechtweg, kurz und gut. Mein Vater hieß Panßa, und so hießen auch meine Eltervåter; ich verlange keine Tituls und keine Herrschaften, so wenig wie schöne Kleider; es sind öfters nur Lumpenhunde, die sich damit ausstaffiren, von denen man sich fast auf keine andere Art unterscheiden kann, als daß man dergleichen nicht trägt.

Torillos. Nun gut denn, Herr Sanko schlechtweg! Herr Sanko kurz und gut! Da sind die Einwohner der Insel hier, haufenweise versammlet, um ihrem neuen Statthalter aufzuwarten.

Sanko. (für sich) Die Leute passen auch ihre Zeit sehr übel ab, ich wartete eben jetzt hier auf mein liebes Julchen.

Torillos. Das ist eine Huldigung, die sie Ihnen schuldig sind, und sie versammlen sich, um Ihnen solche mit den gewöhnlichen Cerimonien abzuleisten.

Sanko.

Sanko. Wie, zum Henker! so muß man sich denn schlechterdings allhier öffentlich zeigen?

Torillos. Ja freylich!

Sanko. Ich wünschte aber lieber, daß man mir mein Mittagsbrod zeigen möchte!

Torillos. Da sind sie schon!

Vierter Auftritt.

Sanko (in der Mitte.) Torillos (ihm zur Seite.) Eine Haushälterin. Ein Barbier. Ein Bauer. Eine Bäuerin. Ein Schneider. Ein Schmied. Ein Lackey. Ein Procurator. Ein Speisewirth. Noch andere Bediente und Bauren.

Alle. Singt, singt die glückliche Ankunft unsers neuen Statthalters! Jeder beeifre sich, ihn, nach Würden zu bewillkommen! Ehre, Ehre ihm!

Sanko (zum Torillos.) Das mag ich wol leiden, wenn das so fort geht.

Alle. Hören Sie uns, gnädiger Herr! wir nehmen unsre Zuflucht zu Ihnen.

Sanko. Bringt vor, euer Anliegen, lieben Kinder!

Der Barbier. Sie werden meiner Familie aufhelfen.

Die Bäuerin. Mein Vetter sitzt im Hundeloche.

Der Bauer. Sie werden unsre Tochter an den Mann bringen.

Der Barbier. Ich werde Ihren Grauschimmel striegeln.

Bäuerin. Beschützen Sie ein unschuldiges Weibsmensch.

Haushälterin. Nehmen Sie mich zu ihrer Haushälterin.

Schneider. Ich werde die Ehre haben, des gnädigen Herrn Statthalters Schneider, Schmied: ihr Schmied, Procur: ihr Procurator, Barbier. Ihr Barbier zu seyn.

Sanko. Ich weiß nicht, auf wen ich hören soll.

Torill.

Torillos. Antworten Sie ihnen doch gnädiger Herr!

Sanko. Haltet die Mäuler, alle mit einander!

(Sie wiederholen nochmals ein jeder seinen Antrag.)

Sanko. Was wollen denn aber die Schurken von mir haben?

Alle. Gnädiger Herr, das sind unsere Anliegen.

Sanko. Haltet die Mäuler, oder ich laufe davon. Ich weiß ja nicht, wen ich hören soll. Bald möcht ich euch alle mit einander hängen lassen!

Sanko. Da bin ich ganz taub drüber geworden. Man jage mir sogleich das Geschmeiß über alle Berge! Hab ichs nicht gesagt; wer allzu gutwillig ist, dem spielt man auf der Nase! Aber auf einen groben Klotz gehört ein harter Keil! Ich merke wohl, man wird durchgreifen, und eine Aenderung hier machen müssen.

Torillos. (der kurz vorher sich entfernt hatte, kömmt wieder.) Gnädiger Herr, eine junge Einwohnerin dieser Insel verlangt —

Sanko. (für sich.) Das wird gewiß mein kleines Julchen seyn. — O man möchte toll werden! Wollen denn alle die Mameluchen da sich noch gar nicht fort scheren?

Torillos. Soll sie herein kommen?

Sanko. Das versteht sich. Können denn meine Unterthanen wohl den hübschen Mädchens was abschlagen? Aber sage mir, mein Freund, könntest du mir nicht mit guter Manier den Schwarm von Schwätzern heraus prügeln? Und hernach, lieber Camerad, bitt ich dich herzlich, laß den Tisch decken, und auftragen was ihr nur wolt. Ohne Umstände, zwey oder drey Gerichte; etwas Rindfleisch, Speck, Rüben, Zwiebeln, und einige Käsebrocken; ich bin nicht lecker. Ich will dir auch recht gut seyn! (Er umarmt ihn.)

Torillos. (giebt den übrigen Anwesenden ein Zeichen, daß sie fortgehen.) Geschwind laßt uns nun seiner Frau wieder sagen, was vorgeht, und an des Herrn Herzogs Durchlauchten, von diesen ersten Händeln unsers Statthalters, Bericht abstatten.

Fünfter Auftritt.

Sanko. Julchen.

Julchen. Ihre Dienerin, Herr Sanko!

Sanko. Ihr Diener, mein Herzchen! welch ein niedliches Kind!

Julchen. Ihnen zu dienen, lieber Herr Statthalter!

Sanko. Stille! wart ein bischen; es wird gut seyn, daß wir zusehn, ob uns auch jemand höre; denn bey uns großen Herrn, sagt man, haben die Wände auch Ohren.

Julchen. Ja, das sagt man. Sie sehen also, daß ich versprochener maßen mich eingestellt habe, weil meine Mutter ausgegangen ist, und mein Liebhaber auch nichts davon weiß.

Sanko. Was sagt ihr da? In eurem Alter habt ihr auch schon einen Liebhaber?

Julchen. O ja! und noch dazu einen rechten großen; aber das thut nichts zur Sache.

Sanko. Ey nun ja doch! das thut allerdings etwas.

Julchen. O, ich habe ihn aber gar nicht lieb, weil er ein Bösewicht ist, der nichts kann als lermen und sich raufen.

Sanko. Aber mich denn, mein Püppchen?

Julchen. O! Sie hab ich allerdings recht lieb, weil Sie mir versprochen haben, mich zur Königin zu machen.

Sanko. In Wahrheit, das versprech ich euch nochmals, so wahr ich ein abentheuerlicher Waffenträger bin.

Julchen. Was meynen Sie damit?

Sanko. Ihr wißt noch nicht, was ein abentheuerlicher Waffenträger ist? Zum Henker, das ist ein Ding, daß alle Tage auf dem Sprunge steht, entweder Statthalter, oder gerädert zu werden, das bald für Hunger stirbt und bald für vier Mann frißt. — Genung, es ist nur gut, daß ihr euren andern Liebhaber nicht auch liebt, und daß so ein guter, dicker, vierschrötiger Kerl, wie ihr mich hier seht, der Herz im Leibe, und einen gesunden Magen hat, daß der euch besser zum Manne anstehen würde.

Julchen (leise und schamhaft.) O, ich weiß nicht.

Sanko. Was beliebt? —

Julchen. Ja doch! Nein wahrhaftig, Sie machen mich auch ganz schamroth! und denn so kommt mir Ihr Ansehen auch so was lächerlich vor.

Sanko. (für sich) Wie unschuldig daß das ist! O das wäre so ein Bißgen für mich!

Ach du verteufelte Therese! wenn doch ein plözlicher Tod dich auf eine oder andere Art abholen möchte!

Julchen. Aber ich wolte doch auch gern, daß Sie mich fein bald zur Königin, oder zu einer andern vornehmen Edelfrau machen möchten, damit sich mein Oheim, mein Bruder und meine Muhmen recht tüchtig ärgern müsten.

Sanko. Was haben euch denn die gethan, liebes Julchen?

Julchen. Sehen Sie einmal an, da gehn sie vom Morgen bis an den Abend aus, um sich lustig zu machen, und mich lassen sie allein, ganz mutterselig allein, zu Hause; da sagen sie denn: Kleines Mädchen, bleib hübsch inne, und gieb aufs Haus Achtung! eben als wenn das Haus davon laufen wolte!

Sanko. Wie? und ihr habt also gar keinen kleinen Zeitvertreib?

Julchen. Gar im geringsten nicht! — Doch nun! so bisweilen — da — zum Exempel:

Da geh ich denn wohl so alleinichen in
meinen Garten, pflücke eine Nelke und
eine Rose ab, putze meinen Busen
damit nach meiner Art; jeder Blume
weise

weise ich ihre Stelle an; aber bey dem allem spüre ich nur allzuwohl, daß mir noch immer etwas fehlt. Ich höre meinen Liebling, den Papagey, zu mir sagen: Komm, küß, küß, küße mich! ich liebe dich! Ich antworte ihm auf eben die Weise, und wir wiederholen es beyde mit einander: Küß, küß, küße mich, ich liebe dich! Diese Unterhaltung ergötzt mich nun zwar; wenn er vergnügt ist, so bin ichs auch, ohne mich weiter um die Ursach davon zu bekümmern; öfters ruhet er auf meinem Busen; aber bey dem allem, merk ich doch nur allzuwohl, daß mir immer noch so etwas fehlt.

Sanko. Ach ja wohl! und dieses Etwas thut dir freylich Noth. (Er küßt sie.) Da — da! (für sich) Aber meine Therese — ey was! sie soll nichts davon wissen. Ich, — das ist ja immer so meine Sache gewesen, daß junge Mädchens — (laut) Hör! ein Wort so gut wie hundert! Ein gutes: da hast du!

ist

ist besser als zwey: Solt haben! Ich bin mein eigner Herr, denk ich; bleib hier bey mir!

Sanko. Du solst meine Dulcinea seyn; dich will ich den ganzen Tag hindurch lieben und schmeicheln; wird dir das wohl gefallen?

Julchen. (macht einen Kniks) O ja, o ja! es mag drum seyn, mein Herr, alles nach ihrem Belieben.

Sanko. Hernach wird meine Frau sterben, das alte böse Weib; der Teufel wird sie holen; und dann, meine werthe Prinzeßin, wird Sanko dich heyrathen.

Julchen. (mit einem Kniks.) O ja, o ja! es mag drum seyn, mein Herr! alles nach Ihrem Belieben.

Sanko. Donkischott, mein Principal, ist ausgezogen, um sich zum Kaiser zu machen. Vielleicht auf einem oder andern guten Morgen, wird dann

Sanko, mit Hülfe seiner Tapferkeit, Fürst über eine Provinz werden, die er zu deinen Füßgens legen wird.

Julchen. (wie vorher) O ja, o ja! es mag drum seyn, mein Herr! alles nach Ihrem Belieben.

Sanko. Und dann weiter, so wird mein Principal mit leichter Mühe einen kleinen König aus mir machen können, und da wirst du denn eine kleine Königin werden; ist das so recht?

Julchen. O ja, o ja! es mag u. s. w.

Sanko. Doch alles dies nicht anders, als so lange Sanko dir gefallen wird.

Wie gelehrig daß sie doch ist! gleich will sie gern Königin seyn! Das ist ein ganz ander Werk, wie mit dir, du alte mürrische Zigeunerin! doch Gedult; es läßt sich alles nicht sogleich mit einemmale zwingen; dies Jahr werd ich Statthalter, und das nächstfolgende, wenn der Himmel will, werd ich Wittwer seyn.

Sechster

Sechster Auftritt.

Sanko. Julchen. Therese.

Therese. O ho! das soll nicht wahr werden. Eher solst du hundert Klafter Erde über den Kopf kriegen, als ich einen Finger breit.

Sanko. (für sich) Die Metze! Wer hätte das gedacht, daß sie so nahe wäre?

Therese. Muß ich dich denn endlich einmal auf frischer That ertappen, du alter Hurenjäger! du Saufaus! du alter Taugenichts, du! Ist das nun der Dank für alle meine Gutheit? O denke nicht, daß ich dich länger ausstehen kann; ich wolte, daß du eher zehnmal am Galgen crepiret wärst, als daß ich kommen und mit ansehn muß, wie du mit einer andern dein Werk treibst.

Julchen. (bey Seite) O! das häßliche Weib!

Sanko. Halt, sag ich, halts Maul, Therese!

Therese. Ey ja doch, ich sollte schweigen? Meynst du doch? ja, wenn ich erst will!

Fang ja mit mir keine Händel an? denkt doch! ich soll wol gar deiner kleinen Naseweisen hier mein Compliment machen? Schaut doch (sie schmeichelt Julchen, welche ihr dafür einen Kniks macht.) wie artig daß sie ist! was sie für ein liebreiches Wesen hat! (sie wird eifrig.) Bald sollt ihr mich auf dem Sinne finden, daß ich euch allen beyden den Hals umdrehe. O ich fürchte mich gewiß nicht. Und wenn du denn ja einen Befehlshaber spielen wilst, so bin ich, zum Glück, auch eine Gebieterin. Ja ich setze es drauf, ich will dich lehren redlich handeln! ja redlich handeln!

Sanko. Das sicherste Mittel ist, ich laufe davon.

Julchen. (zur Therese.) Liebe Frau, thut mir doch nichts zu leide!

Therese. (die den Sanko aufhält) Bilde dir nur nicht ein, daß du mir entwischen solst! und du, kleines Rabenaas, bist bey deinem Alter schon unverschämt genung, andern ehrlichen Weibern die Männer abspenstig zu machen?

Julchen.

Julchen. Das mögt ihr selber wohl seyn; ihr wißt nicht, was ihr sprecht. Bin ichs, die euren Mann aufgesucht hat? Ich mag nichts von ihm haben und bekümmere mich um ihn nicht. Er ists, der mich mit aller Gewalt zur Königin machen will. Was geht mir euer Mann an? Wenn ihr so sehr besorgt seyd, ihn zu verlieren, warum sitzt ihr ihm nicht besser auf dem Dache?

Therese. Wie? plauderst du noch lange? Du solst es treffen; ich habe schon allen deinen Angehörigen Nachricht gegeben, und der große Lümmel, dein Liebhaber, wird gleich hier seyn und dich abholen.

Julchen. Ach ich bin verloren!

Sanko. Ich weiß nicht, was mich abhält, du eingemachte doppelte Hure!

Siebenter Auftritt.

Don Crispinos. Sanko. Julchen. Therese.

Crispin. Wo sind sie? wo sind sie? Ha, ha! ist sie hier, Jüngferchen! Alle Wetter, wie muß man laufen, um sie anzutreffen! Aber was habt ihr hier zu thun?

Julchen. O nichts, gar nichts!

Crispin. Es ist mir doch lieb, daß ich euch antreffe; und euch auch, mein braver Rittersmann!

Sanko. In Wahrheit, mein Herr, sie sind recht artig.

Crispin. Ihr solt uns doch ein wenig Red und Antwort geben, über eure hübsche Aufführung; wir wollen hören, warum ihr aus eurer Eltern Hause wegschleicht, und was euch hieher bringt!

Therese. Ich hab es euch ja schon gesagt, daß sie hergekommen ist, um mit meinem Mann zu löffeln.

Crispin. Wie? zu löffeln?

Sanko. Schweigst du bald?

Julchen. Das ist nicht an dem.

Therese.. Was? hab ichs nicht gesehn, daß er dich bey der Hand faßte, und daß du immer sagtest: O ja, o ja!

Sanko. Ach! wenn ich deine Hundszunge zu packen kriegte!

Crispin. Meiner Verlobten von Liebe vorzuschwatzen! solchen Schimpf einem edlen Spanier anzuthun! Geh, kleine Metze! geh hurtig nach Hause! und ihr, meine gute Frau, verlaßt euch auch auf mich! ich nehme es über mich, euch zu rächen.

Julchen. (geht ab)

Therese. Schönen Dank, mein Herr!

Crispin. Geht nur mit ihr.

Therese. O mit nichten! ich darf ihn nicht verlassen; so wahr ich lebe, er pflegt gar gern zu stolpern, wenn ich nur den Rücken wende.

Achter Auftritt.

Sanko. Crispinos. Lope Tocko Therese.

Lope T. Euch sucht ich eben Frau Therese! Fort! kommt geschwind!

Therese. Nein doch, guter Bursche, ich habe meine Ursachen, hier zu bleiben.

Lope T. Und ich habe Ursachen, euch anders wohin zu führen. Seht, da ist eben unsere Gesellschaft angekommen!

Therese. Aber —

Lope T. (der sie abführt.) Ey was! kommt nur immer, wir wollen bald wieder hier seyn.

Neunter Auftritt.

Crispinos. Sanko.

Crispin. (für sich) Gut! da bin ich mit ihm allein!

Sanko. (für sich) Fort sind sie, alle mit einander. Ich traue mich bey diesem Kerl nicht recht sicher zu seyn. Ich möchte immer abfahren. (laut) Mein Herr, ich bin ihr Diener!

Crispin. (drückt den Huth in die Augen.) Und ich bin nicht euer Diener.

Sanko. Wie es Ihnen gefällig ist. Jeder Mensch hat seinen freyen Willen.

Crispin. Haltet ohnbeschwert einen Augenblick! Seyd ihr denn auch wohl ein Ritter?

Sanko. Ach, zum Henker! meine Schultern sind noch ganz mürbe von den Rüstungen.

Crispin. Das ist mir lieb, kennt ihr mich?

Sanko. Ich? Sie? Nein, ich komme so eben hier erst an.

Crispin. Ich heiße Don Crispinos Alonzos Topaginos dellos Fuentes Peyros.

Sanko. Nun gut, Herr Taps Cripscrinos Feigeros; ich kenne sie eben so wenig, als daß ich zweifeln sollte, sie seyn es selbst. Ich

komme

komme da von meinem Dorfe her, und weiß von nichts. Wer Ihnen was schuldig ist, an den machen Sie sich bezahlt. Wer Sie gesattelt hat, der mag sie reiten. Guten Tag, guten Weg!

Crispin. Und ihr könt so einfältiger weise glauben, daß ihr euch losmachen wollt, mir Rechenschaft zu geben?

Sanko. Wer, ich? mein Herr! was hör ich! bey meiner Ehre — ich habe nichts gethan. Fragen sie lieber —

Crispin. Mir Nasen anzudrehen! Mir das Brod vor dem Maule wegzufischen! Hurtig, macht fort. Ich lasse euch die Wahl der Waffen.

Sanko. (für sich) O gerechter Himmel! das hab ich wohl vorher gedacht. Armer Sanko! Schelmische Therese! da steckt gewiß ein Zauberer wieder dahinter. Mein Herr hatte wohl recht. Ach! wenn er nur gleich hier wäre, was würde er sich für ein Vergnügen machen, ihm den Hals umzudrehen!

Crispin. Was sprecht ihr da!

Sanko. O nichts, gar nichts; ich überlege nur —

Crispin. Und was denn? die Art der Waffen?

Sanko. Nein, wahrhaftig nicht; der Teufel soll mich —

Crispin. Macht fort! ich habe mehr zu thun.

Sanko. Nun gut, das thun Sie denn! lassen Sie sich meinentwegen nicht abhalten!

Crispin. Ein Statthalter kann seinem Gegner einen Gang nicht abschlagen.

Sanko. Das kann er nicht? O das närrsche Handwerk! Nun gut, es sey drum! Weil ich denn wählen soll, so laßt uns —

Crispin. Wie denn?

Sanko. Laßt uns schlagen — so ganz schlecht und recht, kurz ab, wie gute Freunde, auf Faustschläge.

Crispin. Pfuy, welche Schande! Fort, den Degen in die Hand!

Sanko. (für sich; beschaut seinen Degen und wetzt ihn auf dem Steine.) Ich bin des Todes! — Man läßt mich im Stiche. Ach, wenn ich noch glauben könnte, daß jemand käme, wenn ich brav Lerm machte, der uns auseinander brächte! Aber, vielleicht ist er ein Prahlhans, und fürchtet sich im Grunde, so viel, als ich. Es kömmt auf einen Versuch an. Ich will nicht laufen; und wenn er eine feige Memme ist, so will ich ihn verteufelt zausen. (Er setzt den Fuß auf die Degenscheide und zieht den Degen aus.) Heraus denn! laß sehn!

Crispin. Frisch drauf los!

Crisp. (zieht seinen Degen.) Eins — zwey —

Sanko. (stoßt plump zu) Drey — vier —

Crispin. (für sich) Wie, Teufel! er versteht das Fechten; so stark hätt ich ihn nicht geglaubt.

Sanko. (für sich) Wenn er näher kömmt, so bin ich des Todes.

Crispin. Halt! ich sage dirs, packe dich!

Sanko. Halt! sag ich dir, geh nach Haus!

Crispin. Ich muß nur immer dreuste thun!

Sanko. Ach, nun ists aus mit mir; er rückt immer näher an! Es kömmt keine Hülfe!

Crispin. Mir deucht, er wird blaß!

Sanko. Ich glaube gar, der Schelm zittert!

(Ihre Degens berühren sich.)

Beyde. Ich sterbe für Furcht!

Crispin. Mein Muth sinkt!

Sanko. Bleib mir aus dem Gesichte!

Beyde. Ich kann nicht mehr halten!

(Sie lassen beyde die Degen aus den Händen fallen.)

Sanko. (faßt den Crispinos beym Halse.) Treff ich dich hier, Hallunke?

Crispin. (auf gleiche Weise zufassend.) Kennst du mich nun, du Spitzbube?

Sanko. Wenn ich nicht Statthalter wäre —

Crispin. (der sich seitwärts zurückzieht.) Wenn ich meiner Wuth trauen dürfte— Ich frage viel nach deiner Hitze!

Sanko. (sich ebenfalls zurückziehend.) Ich fürchte mich gar nicht für dir! Geh, du sollst mich kennen lernen! du sollst noch dran denken!

Zehnter Auftritt.

Sanko. allein.

Da ist er fort! Aber zum Henker, was hilfts, Statthalter zu seyn, wenn man alle Augenblick Gefahr läuft, erwürgt zu werden. Der Hallunke hatte gute Lust dazu. Ich bin hier wie verrathen und verkauft. Ans Essen wird gar nicht gedacht. Meine Kräfte verlieren sich, und der Appetit nimmt immer zu. Wenn ich nur die Nase heraus stecke, so schuppt mich einer hier, und dort packt mich ein andrer. Das ist, um toll zu werden. Ach! unglückseliger Sanko!

Ich bin wie ein elender Ball, mit dem
die Kinder spielen. Groß und klein, jeder,
wie er Lust hat, stoßt und treibt und
wälzt ihn. Der arme Ball hat nicht
einen Augenblick Ruhe. Er mag auf
glatten Ebenen fort rollen, oder zwischen
tausend Steinen sich stoßen; so ist er immer neuen Schlägen ausgesetzt.

Eilfter Auftritt.

Sanko. Torillos. Bediente. Hernach Der Doctor.

Torillos. Ich komme, Ihnen beyzustehen, gnädiger Herr Statthalter! Es verlautet, daß man sich sehr gröblich an Ihnen vergangen habe.

Sanko. Ja, lieber Freund, da war ein Schelm hier, ein Spitzbube, der wollte mich würgen,

Torillos. O Himmel! an einem Statthalter in seiner Statthalterschaft sich so zu vergehen! Man suche diesen Bösewicht sogleich auf, und werfe ihn ins Gefängniß! (Er geht auf der einen Seite ab, und auf der andern Seite kommen Bediente.)

Sind der gnädige Herr etwa verwundet? Geschwind den Arzt hergeholt!

Sanko. Oh! das verlohnt sich der Mühe nicht. Ich habe nur einige kleine Maulschellen bekommen, und das bin ich wohl gewohnt.

Torillos. (der Doctor tritt zugleich herein.) Das schadt nicht. Kommen Sie nur, Herr Doctor! Sehn Sie einmal, der gnädige Herr Statthalter ist verletzt!

Doct.

Doctor. Verletzt? — — Das verdient Aufmerksamkeit.

Torillos. (man bringt einen Lehnstuhl.) Belieben Sie sich niederzulassen und auszuruhen!

Sanko. Was für Umstände!

Doctor. Verletzt? — — Das Ding muß man untersuchen. Sind es Degenstöße, oder Sebelhiebe? Bajonetstiche? Schläge mit dem spanschen Rohre, mit der Karbatsche, mit der Ruthe, oder mit dem Prügel? Canonenschüsse? — —

Sanko. Nicht doch, nein! Es waren nur kleine Faustschläge, die nicht werth sind, daß man so viel Lermens drum macht. Laßt mich alle zufrieden, und gebt mir was zu fressen.

Doct. Ein Glas Wasser für den gnädigen Herrn!

Sanko. Wasser? — — Gerechter Himmel! Wein will ich haben, wenn ich trinken soll.

Doct. Nehmen Sie sich ja in acht. Ich würde Ihr Mörder seyn, wenn ich zugäbe, daß man Ihnen auch sogar nur einen Löffel voll Suppe reichte, ehe nicht drey oder vier Stunden vorbey sind.

Sanko. O Verräther!

Torillos. Es kommt überdem jetzo noch auf eine andere wichtigere Sache an. Ihre Leibwache hat bey der angestellten Untersuchung auf dieser Insel, eine junge Schäferin und einen Verwalter in Verhaft genommen, die sich mit einander überworfen haben. Man bringt sie jetzt eben zu ihnen her, und man muß allerdings nüchtern seyn, wenn man ein reifliches Urtheil fällen will.

Sonko. Wer, ich! ich habe gar keinen Verstand, als wenn ich verdaue. O das verfluchte Handwerk! Bringt mir den Stuhl da her, und laßt sie hereintreten! Aber das sag ich euch ein für allemal, daß dies der letzte Fall seyn soll, und daß ich dem ersten unverschämten Schlingel, der sich unterstehen wird, mich unter der Mittagsmahlzeit zu beunruhigen, den Staupbesen geben lassen werde.

Doctor. Wir hoffen bey dieser Gelegenheit alle, eine glänzende Probe von Dero hohen Einsichten und Beurtheilungskraft zu vernehmen, und besonders daß Sie geruhen werden, die Legion von Sprüchwörtern, womit Sie bey aller Gelegenheit um sich zu werfen pflegen, nach und nach abzuschaffen.

Sanko. Was wollt ihr damit sagen? Meine Sprüchwörter gehören meine, und ich kann mit dem Meinigen machen, was ich will.

Wer

Wer sein Handwerk nicht versteht, der mag das Schild einziehen! Ein guter Bezahler, pflegt nicht gern zu borgen! Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann! Wie man ins Holz hinein schreyet, so schreyt es wieder heraus! Jedem Narren gefällt seine Kappe! und jeder Kaufmann lobt seine Waare! Schaff dir was, so hast du was! ——

Doctor. Wie es Ihnen gefällig ist, gnädiger Herr! lassen Sie sich nicht abhalten!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Schäferin. Ein Verwalter. Soldaten.

Schäferin. Ich erscheine hier vor Ihnen —

Sanko. Das seh ich.

Schäferin. Man hat mir —

Sanko. Was hat man?

Schäferin. Gnädiger Herr, wider meinen Willen hat mir dieser Bösewicht da, meinen Blumenstrauß weggenommen.

Sanko. Ey das wäre was!

Verwalter. Gnädiger Herr, Sie müssen wissen — —

Sanko. Schweigt! Einer hübsch nach dem andern! (zur Schäferin) Erzählt ihr mirs, wie das Ding zugegangen ist.

Romanze.

Schäferin. Ich bin nur eine Schäferin. Ich sehe mich nach nichts um, als nach meinen Schafen. Ich suche weder zu lieben noch zu gefallen. Ich verstehe nichts als meine Liederchen. Um meine Haare zu schmücken, dient mir der Bach zum Spiegel. Ein Blumenstrauß macht meinen Putz aus, und mein Haab und Gut besteht in meiner Heerde. —

Diesen Morgen rief mich seine Stimme. Als ein Wolf lief er auf mich zu. Laß mich, mein bestes Liebchen, sprach er mit einem so schmeichelhaften Tone, dein demüthiger zärtlicher Liebhaber würde sich höchst glücklich schätzen, wenn du ihm erlauben wolltest, einen Kuß und deinen Strauß zu rauben. —

Pfuy doch, laßt mich immer zufrieden!

Wie

Wie schickt sich das, einen so zu berauben? —

Statt der Antwort, umarmt er mich. O seht doch, wie schlau die Mannsleute es zu machen wissen! Ich suchte diesem verwegenen Menschen zu entwischen. Aber alle meine Kräfte und mein Schreyen waren vergeblich. Ohngeachtet meines Hundes und meines Zorns, da hatte er Strauß, und Kuß, und alles, weg.

Sanko. Ey, ey, Herr Lecker! muß man auf solche Art mit unsern hübschen Mädgens umgehen? Aber auf eine gute Mahlzeit gehört ein guter Trunk. Ich will euch bald weisen, wo Barteld Most holt. He! was habt ihr einzuwenden?

Verwalter. Ich? nichts; als daß sie gelogen hat. Hören Sie nur, die Sache verhält sich eigentlich also:

Ich gieng und sang für mich allein; da wurd ich dies kleine Mädchen gewahr. Ha, dacht ich, das ist ein reizendes Leckerbißchen!

bißgen! ich zog sie nieder ins Graß. Sie würden es eben so gemacht haben!

Ich bezeigte ihr meine Höflichkeit, ergriff ihre weiße Hand, und küßte sie und spielte ihr am Halstuche. Sie würdens eben so gemacht haben!

Wie will ich dich lieben! sprach ich, mein kleines süßes Bräunichen! und da wurd ich immer hitziger, und streichelte das Närrchen immer mehr. Sie würdens auch so gemacht haben!

Ein sanft geraubter Kuß schien anfänglich das arme Ding ein wenig zu erzürnen; aber ein zweyter, mit mehrerer Beredsamkeit angebracht, machte sie bald stumm. Sie würden das auch so gemacht haben!

Ich betrachtete diesen niedlichen Strauß, der so artig in ihren Busen eingenistet war. Ich nahm ihr ihn weg, ohne ein einzig Blümchen davon zu verlieren. Eben das würden Sie auch gethan haben!

In einiger Entfernung von uns spielte ihr Hund ganz ruhig im Grase; indessen war blos die Liebe unser Zeuge und unser Beystand. Eben so würden Sie es auch gemacht haben!

Sanko. Bey meiner Treue, das läßt sich hören! Doch Recht und Gerechtigkeit muß gehandhabet werden. Weißt doch, was habt ihr denn da zur Tasche heraus hangen?

Verwalter. Es ist ein schöner feiner seidener Schnupftuch, den ich meiner Schwester eben hinbringen wollte.

Sanko. Nun, gut, mein Herr Naseweiß! Ich befehle euch, daß ihr diesen schönen feinen seidenen Schnupftuch an dies kleine Mädgen geben sollt, um sie über den Strauß, den ihr ihr genommen habt, zufrieden zu stellen.

Verwalter. O gnädiger Herr, ich will ihr lieber alles wiedergeben.

Sanko. Das glaub ich. Aber seht doch den verwegenen Menschen da, der über die Justiz noch räsonniren will! Flugs, gehorcht!

Schäferin. (legt sich den Tuch um den Hals) Seyn Sie vielmals bedankt, gnädiger Herr!

Sanko. Gedult nur! Und du, Bursche, laß das Mädgen nicht vom Flecke, nimm ihr den Tuch, entweder mit guten Willen oder mit Gewalt, wieder ab.

Verwalter. O lassen Sie mich nur machen!

Verwalter. Du sollt ihn mir wohl hergeben, denk ich!

Schäferin. Du sollt ihn gewiß nicht wieder haben! Ha, mache mich nicht böse! Aber ich glaube, der Kerl ist gar toll!

Verw. Meinen schönen Tuch will ich wieder haben!

Schäferin. Da müßt ich wohl eine große Närrin seyn.

Verw. Ich sag es aber, daß ich ihn haben will.

Schäferin. Die Augen will ich dir auskratzen. (Sie giebt ihm eine Ohrfeige.) Da Maulaffe, da hast du was für deine Mühe.

Verw. Ah, da mögte einem der Othem vergehn!

Sanko. Halt, halt! gebt mir den Tuch wieder her.

Schäferin. Gnädiger Herr . . .

Sanko. (giebt ihn an den Verwalter zurück.) Nimm hin, Bursche! und verwahre ihn wohl. Und ihr, mein kleines schönes Hühnchen, wenn ihr diesen Morgen euren Strauß eben so eifrig vertheidigt hättet, wie jetzo diesen Tuch, so bin ich gut dafür, daß er ihn euch nicht würde genommen haben. Nun will ich weiter von keinen neuen Sachen wissen. Gehabt euch wohl! Man schaffe sie fort, und zur Strafe, daß sie mir mein Mittagsbrod verdorben haben, so verheyrathe man sie mit einander!

Dreyzehnter Auftritt.

Torillos, (der zuvor herausgetreten war, kömmt mit einem Briefe herein.)

Sanko. Torillos. Der Doctor. Bediente.

Sanko. Nu, macht fort, laßt uns zu Tische gehn!

Torillos. Hören Sie —

Sanko. Ich höre nichts.

Torillos. Hier ist ein Brief —

Sanko. Ich kann nicht lesen.

Torillos. Aber er kommt ja von dem gestrengen Herrn —

Sanko. Was schiert mich das!

Torillos. Von dem gnädigen Herrn Donkischott.

Sanko. Nu so wartet, man muß doch wohl Respect für seinen Herrn haben.

Torillos. Seine Hand werden Sie doch wol kennen!

Sanko. (dreht den Brief hin und wieder) Ja, ja, ohne Zweifel. (für sich) Wie soll ich das machen? (laut) Nu, so leset mir ihn denn hurtig vor!

Torillos. Wer, ich? gnädiger Herr!

Sanko. Ja freylich, sag ich. Seyd ihr denn nicht mein Secretär? mein Haushofmeister?

Torillos. Das kann wol seyn. Aber wenn Sie selbst belieben mögten zu lesen!

Sanko. Aber wenn ich nun nicht lesen will!

Torillos. Das macht, weil die Hand ein wenig undeutlich ist.

Sanko. Ach! der Bösewicht! der alte Schinderknecht! der verdammte Secretär! Wie, Schelm! du kannst nicht einmal lesen?

Toril-

Torillos. Aber Sie selbst, mein gnädiger Herr?

Sanko. Nu, nu, laß gut seyn, laß immer gut seyn! Aber ihr da, Herr Doctor, weil ihr doch Doctor seyd, laßt sehn, ob ihr denn lesen könnt!

Doctor. Griechsch, hebräisch, syrisch, englisch, italiänisch, französisch, spanisch — Sie haben zu befehlen!

Sanko. Macht ein Ende draus!

Doct. (setzt seinen Brill auf und ließt.) Freund Sanko!

Sanko. (fällt dem Doctor in die Rede.) Es war gar ein guter, gar ein braver Herr. Er hatte mir drey junge Esel versprochen, die wird er mir vielleicht geben.

Doct. (nimmt den Brill ab) Wollen Sie wol zuhören! (setzt ihn wieder auf.)

Sanko. Nun denn, nur fort gelesen!

Doct. Freund Sanko! —

Sanko. Ihr werdet es sehen, er wird mir gewiß ein klein artig Geschenk über-

schicken; das Herz springt mir schon für Freude.

Doct. Wollen Sie hören? — nur einen Augenblick zuhören?

(er wird ein wenig eifrig.)

Sanko. Fort denn, leset!

Doctor. (setzt den Brill auf.) Freund Sanko! —

Sanko. Etwan eine Provinz, die sein Arm erobert hat, worüber er mich zum Fürsten machen will.

Doct. Wollen Sie hören? Sind Sie nicht bald fertig mit schwatzen?

Sanko. Nie hab ich solch Vergnügen empfunden!

Der Doctor liest: „Freund Sanko! Ich „melde dir hiermit, daß die Zauberer, „als meine und deine Feinde, und als „Nachbarn deiner Insul, sich vereinbaret „haben, um dich anzugreifen, und daß „sie in dieser bevorstehenden Nacht, deiner „Statthalterschaft und deiner Person sich „zu bemeistern suchen werden.„

Sanko. Ich zittere am ganzen Leibe.

Doct. „Es thut mir nur leid, daß ich „nicht im Stande bin, dir zeitig genung „zu Hülfe zu kommen.„

Sanko. Da haben wirs, meine Herren! Ich dächte, wir packten uns alle bey Zeiten fort.

Torill. Wir verlassen uns lediglich auf Ihre Tapferkeit.

Sanko. Aber da betriegt ihr euch sehr. Ich bin ein schlechter Kerl, wenn mein Magen ledig ist. Wenn ich nur erst gegessen hätte, so ließ ichs noch gelten.

Torillos. Man richte also an, für den gnädigen Herrn!

Sanko. Was hör ich? O mein allerliebster Freund! ich versichere dir, nächst meinem Grauschimmel sollst du der vornehmste seyn, den ich lieb habe. Ich soll also was zu essen kriegen? essen soll ich? O wie küß ich euch alle beyde! Um dieses einzigen Umstandes willen, den du mir da sagst, soll dir alles vergeben seyn. Ich spreche dich los von allen weitern lesen; ja ich erlaube dir sogar, mich zu bestehlen, wenn ich etwa reicher werde. Hurtig, hurtig zum Essen!

(Sie gehen sämtlich ab, und man hört eine angenehme Sinfonie spielen.)

Vierzehnter Auftritt.

(Der Schauplatz verändert sich, und stellt ein prächtiges Speisezimmer vor. Die Pfeiler sind mit Armleuchtern gezieret, worauf Wachslichter brennen. Von beyden Seiten verspürt man den Geruch von gekochten und gebratenen Speisen. In der Mitte steht ein herrlich angerichteter Tisch, und von allen Seiten läuft eine Menge Volks zusammen, um den Statthalter speisen zu sehen. Die Tafel, welche mit einem Teppich behangen ist, wird gegen die Mitte des Schauplatzes vorgerückt. Hinter derselben stellt man einen Lehnstuhl für den Sanko. Die Bediente thun alle sehr geschäftig.

Sanko. Torillos. Der Docter Bediente.

Sanko. Schöner Anblick! Was das für Schüsseln sind! lustig, Freund Sanko! Man sagt wohl mit Recht, daß der Teufel nicht allemal eben bey einem armen Schelmen zu Hause ist. O! was will ich mir da zu gute thun!

Torill. (hält ein Waschbecken, und ein Bedienter eine Serviette in der Hand.) Sie werden sich waschen müssen, wenns gefällig ist.

Sanko.

Sanko. O das verlohnt sich der Mühe nicht; ich finde mich so schon reinlich genung.

Torill. Aber, Ihre Gnaden, Sie müssen!

Sanko. Aber, Hallunke, ich will nun nicht!

Torill. Sie können es gar nicht abschlagen, sich die Hände zu waschen.

Sanko. Nun, so seys drum! (Er legt seinen Degen ab, den ein Bedienter kniend in Empfang nimmt; und wäscht sich die Hände.) Was hab ich doch für Gedult! Nun denn, ists so recht?

(Ihm wird eine Serviette gereicht: und hernach bringt ein anderer ein Glas Wasser.)

Was willst denn du da?

Bedienter. Ihr Gnaden sollen sich den Mund ausspülen.

Sanko. (wirft ihm das Glas an den Hals.) Daß dich doch der Teufel — Du Bärenhäuter! — Der erste, der mir zu nahe kommt, den würg ich. (Er setzt sich an den Tisch, und knöpft sich auf.) Puf! Nun ruhig! (Man bindet ihm eine große Serviette vor.) Wo soll ich denn anfangen? (Er reibt sich die Augen aus.) Hier bey der Suppe!

Der Doctor. (stellt sich hinter Sanko zur Seite, und jede Schüssel, die er vor sich hin ziehen will, rührt er mit einem Stöckchen an, und man trägt sie sodann ab; Indessen wischt Torillos auf der andern Seite allemal dem Sanko den Mund, bey jeder Schüssel, die man abnimmt.) tragt ab!

Sanko. Hm! — —

Doct. Die Suppe schwächt den Magen, und hindert die Verdauung.

Sanko. Meynt ihr? — Mir gilt das nun ziemlich gleich. So setzt mir denn die beyden niedlichen Rebhüner her, oder den Capaunen da!

Doct. Man trage sie ab!

Sanko. Einen Augenblick noch, wenn ihr so gut seyn wollt; Ihr braucht euch eben nicht immer zu bemühen, mir die Mund zu wischen. Wollt ihr mich zum Narren haben? Frißt man denn hier nur mit den Augen? und setzt ihrs denn drauf, daß ich verhungern soll?

Doct. Ich sorge für Ihre Gesundheit.

Sanko. Zum Henker, ich will aber nun krank seyn. Was bist du denn für ein Teufelskerl, du?

Doct. Ich bin ein gelehrter Arzt, der von den Einwohnern dieser Insul ausdrücklich dazu angeordnet ist, um ihren Statthalter vor

allen

allen Magenbeschwerungen zu verwahren. Ich heiße . . .

Sanko. Und ich, ich jage dich fort. Ja, sag ich dir, packe dich den Augenblick zur Thür hinaus; wo nicht, so schwör ich dir, wenn ich einen Strick zu fassen kriege, so erdroßle ich dich auf der Stelle, dich, mit allen deinen Aerzten, Doctors und Feldscheers auf der ganzen Insul.

Doct. Nu, nu, beruhigen Sie sich. Hurtig, schaft die Ragous weg, der gnädige Herr befindet sich nicht wohl!

Sanko. O daß dich all der Henker!

Doct. Die Suppe macht schleimigt Geblüt. Alle Gewürzbrühen sind beizend. Man wird schwindsüchtig davon. Das Rindfleisch erregt den Husten. Kalbfleisch ist ein elendes Essen. Hüner machen Blähungen. Nach dem Wildpret wird man ängstlich. Fort, fort mit dem Sallat!

Sanko. Bist du bald fertig?

Doct. Geschwind, nehmt den Braten ab. Der Fisch macht Beklemmungen auf der Brust.

Sanko. Das hat dir der Teufel weiß gemacht, du tausend sappermentscher Doctor.

Doct. Man nehme sich vor dem Obste in acht!

Sanko. Ich will dir jetzo das Maul stopfen, du tausend sappermentscher Doctor!

(Er macht einen Ballen aus seiner Serviette, und hält dem Doctor die Mund damit zu.)

Doct. Nehmt ab, nehmt ab!

Sanko. Da sind sie fort, alle Schüsseln fort! (Er läuft den Bedienten nach.) Ums Himmels willen, so wartet doch! Willst du mich denn verhungern sehen, du Doctor, oder Ungeheuer, was du bist! laß dich doch meinen Appetit rühren!

Doct. Ich muß für Ihre Gesundheit sorgen.

Sanko. O Himmel! die verdammte Statthalterschaft! Der verfluchte Ehrgeiz!

Der vermaledeyete Doctor! Ich muß mich nur rächen, und dir die Augen ausreißen. (Er macht sich über den Doctor her; man hält ihn zurück.)

Doct. Nu sachte nur! Weil Sies denn so haben wollen, so gebt doch dem Herrn den fetten Capaunen nur immer hin!

Sanko. Ists möglich?

Doct. Wenigstens will ich die Schuld nicht haben, wenn ein Unglück daraus herkömmt . . .

Sanko. Nein, es soll nichts draus herkommen, lieber Freund, im geringsten nichts, ich bin dir Bürge dafür. (zu den Bedienten.) Stellt euch dahin, ihr Schurken!

(Er läuft nach dem Tische.)

Torill. (will ihn an den Lehnstuhl führen.) Lassen Sie sich doch hier nieder!

Sanko. (setzt sich an die Ecke des Tisches auf einen kleinen Sessel) Nein, nein, ich befinde mich hier recht gut. (Er nimmt den Capaunen) O was für eine schöne Mine! wie duftend! (Man hört trommeln) Aber, gerechter Himmel! was bedeutet der Lerm?

Torill. Ich besorge gar ein neues Unglück; gleich will ich zusehn. (geht ab.)

Sanko. Ich zittre.

Doct. Hüten Sie sich ja für dem Essen!

Torill. (kömmt wieder) Ach, gnädiger Herr! Das sind — — es sind die Feinde, die die Insul plündern.

Doct. Sie müssen sich gleich zur Wehr setzen!

Sanko. Wer, ich? Ich kann nichts, als Urthels sprechen; ihr andern mögt euch schlagen.

Doct. Das hatte uns der gestrenge Herr Donkischott wohl vorher gesagt.

Sanko. Lieben Freunde, verlaßt mich doch nicht!

Torill. Wir zittern eben sowol wie Sie; es sind gar zu schreckliche Kerls, lauter Türken, Renegaten ——

Sanko. Armer Sanko!

Doct. Wir wollen gleich Ihre Leibgarde zusammen holen, und Gewehr anschaffen, für Sie und für uns.

Sanko. O meinentwegen braucht ihr euch eben nicht zu bemühen; ich halte mich schon so gut wie geschlagen. Wie, ihr verlaßt mich? So bleibt doch hier! o Himmel!

Sanko. Fort sind sie! — Das Geräusch nimmt immer mehr und mehr zu. Ich höre nichts als Flinten und Canonenschüsse. (Er betrachtet den Tisch) Alle

Schü-

Schüsseln haben sie weggenommen, und mich martert der Hunger. Wo flieh ich hin! (Er horcht auf der andern Seite, wo sich eine angenehme Feldmusik hören läßt) Das sind ja Flöten und Schalmeyen! (Er erschrickt wieder vor dem Geräusch der Kriegsmusic.) Das sind ja Pauken! Trompeten! Armer Sanko! was will daraus werden? Der Hunger quält mich. (Er horcht.) Diese sanften Töne reizen und bezaubern mich. (gegen über.) Dies Geschwirre erschreckt mich. Und also nüchtern soll ich sterben? (Er fällt auf die Knie) Himmel, o Himmel! Erzeige mir die einzige letzte Barmherzigkeit, und bring mich aus diesem Pallaste heraus! damit ich wieder in meine Hütte gelange; ich will sie in meinem Leben nicht wieder verlassen! (Er wird hinter dem Schirme einen Braten gewahr) Aber, aber, was seh ich? Noch eine schöne Hammelkeule da! Und ein leckeres Sallätchen! das werd ich geschwind erhaschen, und mich damit in aller Stille

unter den Tisch verfügen. (Er kriecht unter den Tisch.) Der Feind mag den Teufel thun! Frisch drauf los gegessen! und nicht ein Wort, nicht einen Muck gesprochen!

Funfzehnter Auftritt.

Sanko, unter dem Tische steckend. Torillos, von Bedienten begleitet, die Gewehr für den Sanko bringen und selbst bewaffnet sind.

Torill. Wo ist denn der Herr Statthalter? Gnädiger Herr Sanko! es ist keine Zeit zu verlieren; Ihr Gnaden, antworten Sie doch!

Sanko. hebt einen Zipfel des Umhangs zurück; man sieht ihn essen. Ich, antworten? da müßt ich wohl ein Geck seyn! ich habe sonst wol was zu thun.

Torill. Ich suche und suche vergeblich; helft mir nur, ihr andern! Heraus kann er nicht seyn, weil ich an alle Thüren Wache gestellt habe. Was Teufel! sollt er denn gar hier unter den Tisch gekrochen seyn? Ich muß zusehn! (Man nimmt den Umhang weg.) Ey, gnädiger Herr, sind Sie da?

Sanko. Ihr lügt, das bin ich nicht.

Torillos. Geschwind, kommen Sie hervor; die Feinde sind schon da.

Sanko. Sie mögen wieder weg gehn!

Torillos. Die Insul wird erobert werden.

Sanko. Was schiert mich das?

Torill. (zu den Bedienten.) Hurtig, den Tisch weggenommen! Helft den Herrn Statthalter wieder auf! und Sie, gnädiger Herr, belieben Sie diese Waffen anzulegen!

Sanko. (will gehen.) Das will ich wol bleiben lassen.

Sechzehnter Auftritt.

Sanko. Torillos. Therese. Lope Tocko, von Bauren und Bäurinnen begleitet.

Therese, zu ihrem Gefolge: Kommt, kommt nur alle mit einander! (zum Sanko) Da sieh, das ist das artigste junge Völkchen, um dir was zu singen, und zu deiner hohen Würde Glück zu wünschen. — Aber, was hör ich? was soll alle das Getümmel bedeuten?

Sanko. O ich weiß wahrhaftig selbst nicht, liebe Therese! (Er wird den Lope Tocko gewahr, und lauft mit offenen Armen auf ihn zu.) Ach liebster Lope, mein werthester Freund!

Torillos. (reicht ihm die Waffen) Geschwind, nehmen Sie diese Lanze, und ziehen den Harnisch recht eben an!

Sanko. (giebt die Waffen an Lopen hin)

 Komm

Komm näher, lieber Lope! geschwind nimm du doch diese Lanze hin!

Torill. Diesen Helm und diesen Schild!

Sanko. (zu Lopen.) Ohne Umstände, nimm hin den Helm und den Schild!

Lope und Torill. Aber, aber, das ist ja ein Eigensinn!

Sanko. Nimm hin, sag ich, thu mir immer den Freundschaftsdienst!

Lope und Torill. Wenn wir denn doch nur hören mögten —

Sanko. Sey du immer Statthalter an meinem Platz, Fürst, König und Herzog, was dir beliebt. Ich, für meine Person — ihr Diener: Nackend bin ich hieher gekommen, und nackend will ich wieder abfahren; ich hatte meine Rechnung ohne den Wirth gemacht. Doch schuldiger Diener! ich fahre ab!

Lope. So sagt uns doch wenigstens, was ihr vor habt!

Torill. Und Sie wollten Ihre Unterthanen verlassen?

Sanko. Ihr Diener, ihr Diener! ich fahre ab.

Lope. Ihr wollt also eure Statthalterschaft aufgeben?

Sanko. Ob ich sie aufgeben will? O du lieber Freund! ich wollte, daß mir der Teufel

ehe

ehe den Hals umgedrehet hätte, als daß er mir die närrsche Begierde eingab, Statthalter zu werden; und wenn mir ja die Lust dazu jemals wieder ankommen sollte, so bin ich zufrieden, daß ich gleich den ersten Tag Hungers sterbe. Doch was kann das helfen? Der Stein, der oft gewälzt wird, bemooset sich nicht. Bey allem meinen Herumlaufen, werd ich nichts vor mich bringen.

Lope. Ihr seyd also bereit, wieder bey uns zu kommen, und mir eure Tochter zu geben?

Sanko. Top, es ist ausgemacht; ich gebe dir mein Sänkchen, und gehe wieder mit euch nach Haus. (Er stellt sich auf die Seite des Bauervolks.) Alles geh ich ein; ich fühle schon, wie mir das Herz im Leibe schlägt, da ich nun wieder unter Leute meines gleichen gerathe.

Torill. Aber was werden Seine Durchlaucht, der Herzog, sagen?

Sanko. Was er will.

Siebenzehnter Auftritt.

Die vorigen alle.

Doct. Gnädiger Herr, es ist nun Friede auf der Insul.

Sanko. Desto besser für sie!

Doct. Die Feinde sind besiegt.

Sanko. Desto besser für euch!

Doct. Das haben wir Ihrer Tapferkeit zu danken.

Sanko. Schweig, du Erzlügner, halts Maul! Wenn ich nicht noch ein bisgen klug wäre; Genung, was kann das alles helfen? Macht mir das Thor auf.

Doct. Sie wollen uns also verlassen?

Sanko. Ja, und das sogleich diesen Augenblick. Ich reise ab, mit meinem Schwiegersohn, meinem Esel und meiner Frau. O lieber Esel, wie will ich dich umarmen! Ey nu ja doch, ihr habt gut lachen! Mein Esel, so eselmäßig er auch ist, so ist mir doch hundert mahl mehr an ihm gelegen, als an euch; er hat mir gute Dienste gethan, ihr aber habt mir nichts als Herzeleid verursacht.

Lope zur Therese: Seht doch, er ist würklich wieder vernünftig geworden.

Sanko. Adieu, meine Herren! lebt wohl! Ich bin geboren, um meine Felder zu bauen, und nicht, um Inseln zu vertheidigen; jeder bleibe bey seinem Handwerke. Ich verstehe weder Spieß noch Lanze zu führen, und ich halte es mehr mit einer Suppe die man ißt, als mit einer großen Mahlzeit, die man von ferne anschaut. Regieret ihr eure Insul immer selbst, oder laßt sie sich allein regieren; machts, wie ihr wollt; ich wasche

mir

mir die Hände, ich verliere und gewinne nichts dabey, und bekümmere mich nicht einen Pfifferling drum.

Doct. Seyn Sie versichert, daß von nun an —

Sanko. Ihr Diener! man fängt mich nicht zweymal.

Lope. Kommt, Schwiegervater! ich habe zu Hause hübsche Thalers bey einander; ich will schon noch welche dazu sammlen; ihr sollt bey uns ein recht ruhiges Leben führen.

Sanko. Heysa! das heiß ich Glück!

Therese. Aber dein kleines Puppenmädgen?

Sanko. Stille, Therese, laß das gut seyn, keinen Groll weiter! wenn uns das Glück die Augen verkleistert, so weiß man gar nicht mehr, was man sagt, noch was man thut; und eben darum sieht man so mancherley Gecken und närrsche Streiche in der Welt. Doch vorbey damit! abgethan! Ich entsage allen Statthaltereyen und Ritterschaften; ich entsage deiner mürrischen Laune. Laß uns nun unsre Tochter an den Mann bringen und das Land bauen! Unsern Kindern aber wollen wir sagen: **Wer in der Welt glücklich seyn will, der bleibe bey seinem Stande!** Was mich betrifft,

Nun werd ich wieder zu meiner lieben Meyerey gelangen. Auf ewig entsag ich

aller falschen Hoheit. Thörigt ist, wer zu weit hinaus denkt. Gut Brod zu Hause, ist besser, als Braten auswärts. Man denkt den Vogel im Neste zu finden und bekömmt öfters dafür eine Schlange in die Hand. Es mag nun immer gehn, wies gehe; ein jeder bleibe hübsch in seinen Schranken!

Chor.

Es gehe immer, wie es gehe; bedenke, wer du bist, und bleib in deinen Schranken.

Therese. Ein Bürgermensch im Hochzeitputze, mag bey der großen Welt auch noch so vornehm thun. Das Kutschenfahren wird ihr gar nicht kleiden. Und was sie spricht, das kommt verkehrt heraus. Anstatt sich Ehre zu erwerben, belacht man ihren falschen Glanz.

Alle.

Es gehe, wie es gehe; bedenke wer du bist, und bleib in deinen Schranken!

Lope Tocko. Ein süßer junger Herr trägt Chloen seine Liebe auf gut soldatisch an, jedoch sein Wohlgeruch und sein gezwungnes Wesen, und alle seine kleinen Gaben, sind gar nicht von der Art, daß sie gefallen können. Was uns an einem Officier gefällt, das mißfällt offenbar an

einem Mann im schwarzen Rock und Kragen.

Alle.

Es gehe wie es gehe; bedenke wer du bist, und bleib in deinen Schranken.

Torillos. Ein reicher Wuchrer, dessen Schätze nicht eben allemahl die Folgen seiner Tugend sind, versuch es nur, als Edelmann zu strotzen; bald werden seine Thalers schmelzen. Und denn, gehabt euch wohl, ihr Freunde, ihr Måtressen! Und denn belacht ein jeder diesen Thoren.

Alle.

Es gehe wie es gehe; bedenke wer du bist, und bleib in deinen Schranken!

Therese. Ein Mådgen ohne Geld und ohne Stande, die gleichwohl ihren Frühling nutzen will, setzt öfters ihre Unschuld sehr aufs Spiel, ihr Herz wird nach und nach verführt. Zwar schåndet tugendhafte Armuth nicht; allein auf Ausschweifung folgt billig Spott und Hohn.

Alle.

Es gehe wie es gehe; bedenke wer du bist, und bleib in deinen Schranken!

Lope Tocko. Aus eitlen Stolze sucht Valer nur mit großen Herren Umgang

zu pflegen. O blieb er doch in seinen Schranken! so giengen Zeit und Sitten nicht verloren. Das Publicum verlacht die eingebildte Größe, und schilt ihn dreist für einen Gecken.

Alle.

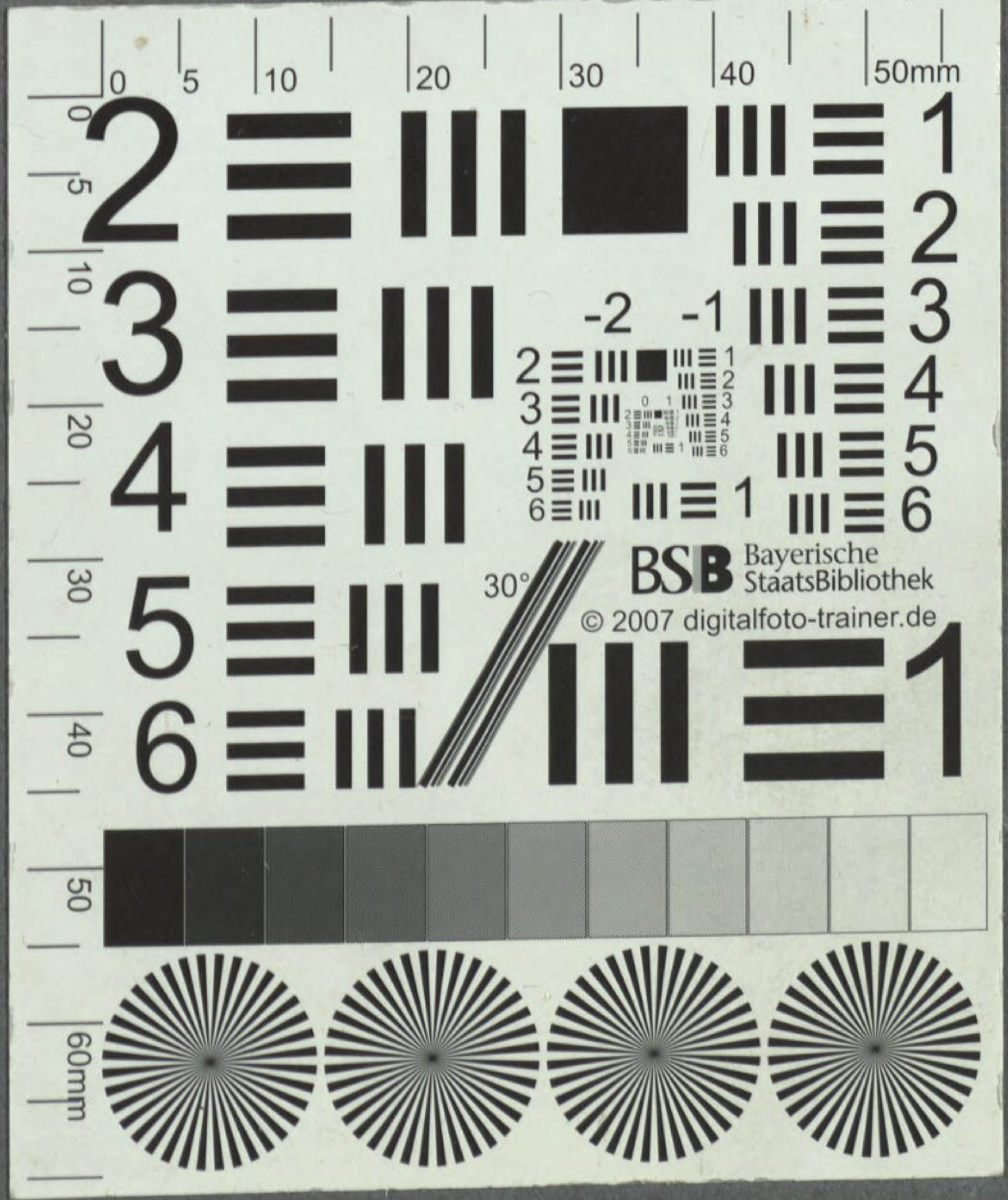
Es gehe wie es gehe; bedenke wer du bist, und bleib in deinen Schranken.

Doctor. Der Adel ist zum Dienst des Staats gebohren; der Landmann um das Feld zu bauen; der Richter, um das Recht zu üben; der Arzt, um Kranken beyzustehen. O wüste jeder sich in seinen Stand zu schicken; wie würde das die Welt beglücken!

Alle.

Es gehe, wie es gehe; bedenke wer du bist, und bleib in deinen Schranken.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Philidor, François-André / Poinsinet, Antoine Alexandre Henri / Eichholz, Friedrich Wilhelm

Sanko Panßa eine Operette

Halberstadt 1776

Slg.Her 2177
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056082-2
VD18 1168030X-003